



Volkhard Schroth, Freiburg

Erfolgreich kommunizieren in der Augenglasbestimmung bei Schulkindern

Die Augenglasbestimmung und Verordnung von Korrekturen bei Schulkindern ist ein Teilbereich der Optometrie, der vielfältige Herausforderungen beinhaltet. Für mich persönlich hat sich hier eine große Bereicherung meiner Arbeit aufgetan, weil ich vielen Kindern ein Stück weit auf ihrem Weg helfen konnte. Im Folgenden werde ich einige grundsätzliche Überlegungen zu dieser Tätigkeit und deren Rahmenbedingungen erläutern. Dabei möchte ich versuchen, meine Beobachtungen aus den letzten Jahren zu ordnen und zu systematisieren. Es geht mir dabei schwerpunktmäßig um die grundlegenden Prinzipien der Kommunikation, die für einen Erfolg von entscheidender Bedeutung sind.

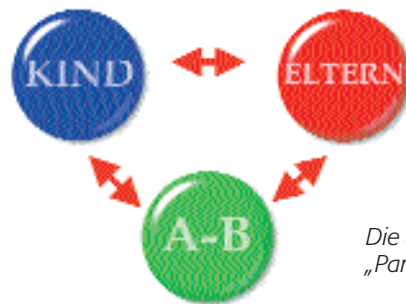
■ Worum geht es?

Eigentlich unterscheidet sich aus meiner Erfahrung bei Kindern die Augenglasbestimmung – das heißt sowohl der monokulare wie auch der binokulare Teil – nur wenig von der bei Erwachsenen. Der technische Ablauf von der Anamnese, der objektiven Refraktionsbestimmung über die subjektive Refraktionsbestimmung und die binokulare Korrektur ist identisch. Es gibt aber einen grundsätzlichen Unterschied: Die Person, bei der wir messend und eventuell verordnend tätig sind, unterscheidet sich von der Person, die über eine Korrektur entscheidet. Im Klartext: Wir messen beim Kind, aber die Eltern (meist ist es die Mutter, die zusammen mit dem Kind kommt) entscheiden, ob eine eventuell notwendige Brille tatsächlich gekauft wird.

Es bedarf also einer besonderen Klarheit darüber, mit welcher Person wir welche Fragen besprechen und wer außerdem wann in den Entscheidungsprozess mit einbezogen werden muss. In jedem Fall haben wir es mit drei „Parteien“ zu tun:

- **das Kind**
- **die Eltern**
- **der Augenglasbestimmer.**

Diese drei beteiligten Parteien stehen in der Alltagsrealität nicht für sich allein, sondern befinden sich in einem sozialen Umfeld, in dem eine Interaktion stattfindet, die sich ebenfalls auf die Begegnung im Rahmen der Augenglasbestimmung



Die drei beteiligten „Parteien“

auswirkt. Im Folgenden möchte ich die einzelnen Aspekte erläutern und damit ein besseres Verständnis der Zusammenhänge fördern.

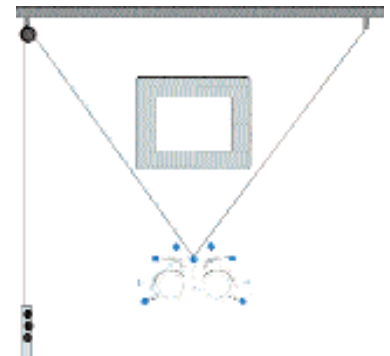


Das Kind

Eine Reihe von Eigenschaften finde ich bei fast jedem Schulkind, mit dem ich bisher gearbeitet habe. Die meisten sind erstaunlich gute Beobachter. Sie beobachten meist viel unvoreingenommener als Erwachsene und geben oft ungewohnt direkte Antworten auf die Fragen, die man ihnen stellt. Ich habe auch bisher noch kein Kind erlebt, das nicht neugierig war.



Stirnband-Messbrille
(nach Reichel)



Gewichtsentlastung für Messbrillen
(nach Fitz)

Allerdings ist die Aufmerksamkeitsdauer meist begrenzter als bei Erwachsenen. Hier finde ich von Kind zu Kind sehr unterschiedliche Leistungen, die nicht von Alter abhängen, sondern vom individuellen Entwicklungsstand und weiteren Faktoren.

Kindernasen sind druckempfindlicher als die Nasen von Erwachsenen. Daher ist es sinnvoll, Gewichtsentlastungen für die Messbrille zu verwenden oder Messbrillen an ein Stirmband zu montieren. Bezugsquellen für die beiden abgebildeten Systeme sind am Ende des Artikels zu finden.

Mit dem Phoropter lässt sich bei unruhigen Kindern grundsätzlich kaum arbeiten, weil diese nur selten durch den vorgesehenen Durchblickpunkt schauen und aufgrund des Gerätes zusätzliche akkommodative Reize entstehen.



Die Eltern

Es sind die Eltern, die darüber entscheiden, ob ihr Kind neben der schulischen Betreuung noch weiteren Tests und Messungen vorgestellt werden soll. Diesen Einsatz, der mit Zeit und Kosten verbunden ist, bringen nur bestimmte Eltern. Sie kommen nach meiner Beobachtung meist aus Kreisen mit gewisser Bildung und sozialer Stellung. Als wichtigste Motivation für ihren Einsatz erlebe ich die Schulprobleme des Kindes, die den Eltern Sorgen bereiten. Nur dann, wenn sich die Eltern bewusst sind, dass ihr Kind vielleicht in der Schule besser sein könnte, wenn alle Sinneskanäle (z. B. Sehen und Hören) optimal funktionieren, werden sie die Entscheidung für eine Augenglasbestimmung treffen. Die hierfür nötigen Informationen kommen oft aus dem Umfeld, was ich weiter unten näher erläutern werde.

Viele Eltern kommen mit der Erwartung, dass eine Augenglasbestimmung ein konkretes Resultat bringen muss. Manche wissen eigentlich, dass es keine Hinweise für Sehprobleme gibt und wollen nur dies bestätigt bekommen. Sie sind dann auch mit einem Ergebnis zufrieden, dass keine Korrektur zu empfehlen ist. Erfahrungsgemäß sind die meisten Eltern sehr offen für Empfehlungen.



Der Augenglasbestimmer

Die Meister- Fachhochschulausbildung sollte dazu befähigen, eine fachgerechte Augenglasbestimmung vorzunehmen. Dennoch ist eine gewisse Praxiserfahrung in der Arbeit mit Erwachsenen gut, bevor man beginnt mit Kindern zu arbeiten. Die meisten der Sehfunktionen, die im Rahmen einer Augenglasbestimmung geprüft werden, sind bereits im Alter von 7 Jahren ausgeprägt und ändern sich später nur noch in engen Grenzen.

In jede Tätigkeit wächst man im Laufe der Zeit mehr und mehr hinein, sofern man sich immer wieder selbstkritisch

hinterfragt und eventuelle Fehler oder Misserfolge analysiert, um daraus zu lernen. Dies trifft sicher auch für die Augenglasbestimmung bei Kindern zu. Ich empfinde es immer als Zeichen einer Stärke, wenn man andere Fachleute hinzuzieht, sobald man an die Grenzen der eigenen Fähigkeiten kommt. Wer die Angebote der Fortbildungsvereinigungen wahrnimmt, regelmäßig Fachartikel verfolgt und sich mit Kolleginnen und Kollegen austauscht, wird sich vermutlich am schnellsten in die Materie einfinden.

Ich halte zwei Eigenschaften für unabdingbar, wenn man mit Kindern arbeitet: Geduld und Einfühlungsvermögen. Außerdem wird jemand, dem es keinen Spaß macht, mit Kindern umzugehen, es sehr bald sein lassen. Denn viele Kinder fordern wirklich die ganze Aufmerksamkeit und sind nur so lange bei der Sache, wie sie diese Aufmerksamkeit bekommen.

Neben den optometrischen Fachkenntnissen ist weiteres Wissen über z. B. Lese- und Rechtschreibprobleme sehr förderlich. Auch ist es sinnvoll, sich mit den unterschiedlichen Therapieansätzen bei Lernproblemen ein wenig auszukennen. Die Ursache für Leseprobleme eines Kindes kann durchaus darin liegen, dass der Selbst-Ausgleich eines Bildlagefehlers Mühe bereitet. Viel häufiger allerdings sind es die sprachlichen Fähigkeiten, die zu den Problemen führen. Das bedeutet, dass die Gehirnfunktionen, die für das Umsetzen von Symbolen in gesprochene Sprache zuständig sind, nicht optimal arbeiten.

AZ

Inter Versicherungen

1/4 hoch

Wie weit dann eine Fehlsichtigkeit dies verstärkt, lässt sich oft erst rückblickend feststellen, wenn durch die Brillenkorrektion der Selbst-Ausgleich nicht mehr notwendig ist.

Zu dem Umfeldwissen sollte auch gehören, welche weiteren Angebote es für Kinder gibt, die in der Schule Schwierigkeiten haben. Ich halte es für sehr sinnvoll, im Laufe der Zeit ein Netzwerk von verschiedenen Fachleuten, Elterninitiativen und Beratungszentren aufzubauen.

In diesem Zusammenhang ist eine realistische Selbsteinschätzung des Augenglasbestimmers wichtig. Es wäre fatal zu meinen, durch eine Brillenkorrektion oder andere Maßnahmen die Schulprobleme eines Kindes von heute auf morgen abstellen zu können. Man kann allerdings sehr oft erwarten, dass die Seh-Probleme sich verringern werden! Daher ist eine gründliche Anamnese und eine Nachbetreuung etwa 6 Wochen nach Brillenabgabe absolut wichtig.

Sofern ein Kind Sehprobleme hat, wird es mindestens drei wichtige Stationen geben:

- Den ersten Termin mit allen wichtigen Funktionsprüfungen und Messungen und gegebenenfalls der Verordnung (z. B. einer Brille oder Visualtraining, Lesefolien etc.).
- Die Abgabe der Brille (bzw. das Training) mit Hinweisen auf mögliche Besonderheiten.
- Die Nachbetreuung einige Wochen nach der Brillenabgabe (oder am Ende des Trainings).

Nach den Beobachtungen lässt sich ein Korrekturerfolg nach etwa 6 bis 8 Wochen bereits sehr gut abschätzen. Es gibt drei Möglichkeiten:

1. Die Korrektur ist gleich zu Beginn erfolgreich (weniger Sehprobleme) und der Erfolg ist nach wie vor anhaltend.
2. Eine zeitlang war die Korrektur erfolgreich, dann traten die vorher bekannten Sehprobleme wieder auf.
3. Es gab zu keiner Zeit eine Verbesserung der Sehprobleme.

Im ersten Fall würde ich bei der Nachbetreuung selbst bei einer Stärkenänderung die bisherige Korrektur belassen. Ich weise aber die Eltern und das Kind darauf hin, dass sie bei erneutem Auftreten der Probleme möglichst bald zu einer erneuten Augenglasbestimmung kommen sollten. Im zweiten Fall ist zu vermuten, dass die Stärken sich geändert haben und ein Gläserwechsel notwendig sein wird, wobei auch hier der Erfolg anschließend wieder überprüft wird. Im dritten Fall würde ich den Versuch der Korrektur abbrechen.

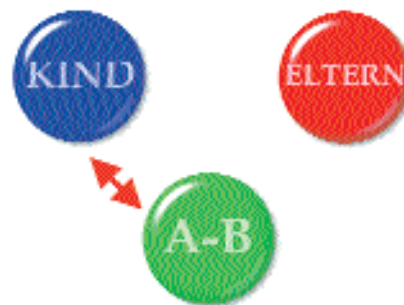
Wenn man nach diesem Schema vorgeht, kann man auch die Frage vieler Kinder, wie lang sie denn die Brille tragen sollen, einfach beantworten: Zunächst regelmäßig bis zum Termin der Nachbetreuung, um dann weiter entscheiden zu können.

Wie stark das Sehen am „Gesamtpaket Schulprobleme“ beteiligt ist, unterscheidet sich von Kind zu Kind sehr stark. In einer Verlaufsbeobachtung, die in Zusammenarbeit mit Wulf-Dietrich Saup, Freudenstadt, entstand, wurden 141 Kindern, die nicht freiwillig lesen, mit Brillenkorrekturen versorgt (Schroth, 1998). Bei 58 Prozent wurde eine leichte und bei 26 Prozent eine starke Verbesserung von Sehproblemen festgestellt. Von den insgesamt 75 Kindern, die vor der Korrektur Kopfschmerzen angaben, waren bei der Nachbetreuung 68 Kinder ohne Beschwerden bzw. mit deutlicher Verbesserung. Die meisten Korrekturen lagen bei kleinen Prismenstärken bis 6 cm/m. Sofern in der Anamnese Probleme des

Sehens angegeben wurden, ist es absolut wichtig, gerade auch geringe Fehlsichtigkeiten zu korrigieren. Erfahrungsgemäß trifft dies sowohl für monokulare als auch für binokulare Fehlsichtigkeit zu.

Wenn ein Kind im Zusammenhang mit der optometrischen Korrektur in kurzer Zeit große Fortschritte in der Schule macht, sind alle Beteiligten überglücklich. Dies darf aber nicht immer erwartet werden, allein schon aufgrund der Tatsache, dass beim Lesevorgang (und erst recht beim Rechtschreiben) die visuelle Verarbeitung nur eine kleine Rolle im Vergleich zur Sprachverarbeitung spielt.

Wenn also alles zusammenkommt – Spaß an der Sache – Einfühlungsvermögen – Geduld – und Fachkenntnisse (auch über die Grenzen dessen, was möglich ist), dann sind aus meiner Sicht wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit gegeben.



Beziehung Kind – Augenglasbestimmer

Für mich ist das Schulkind, mit dem ich jeweils zu tun habe, ein wichtiger Partner, den ich genauso ernst nehme und respektiere wie einen Erwachsenen. Das beginnt bereits bei der Begrüßung, bei der ich mich beiden – den Eltern und dem Kind gegenüber vorstelle.

Es gibt eine bestimmte Art, über eine Person in deren Beisein zu sprechen, die ich als unwürdig empfinde. Wenn ich also Fragen habe, die das Kind mir am besten beantworten kann, dann richte ich diese Fragen selbstverständlich direkt an das Kind! Diesen Grundsatz zu beherzigen hilft sehr dabei, ein Vertrauensverhältnis zwischen mir und dem Kind aufzubauen.

Gleich zu Beginn des Termins erkläre ich, dass jederzeit eine Pause möglich ist und ich sage dazu, dass bei mir nichts passiert, was weh tut. Dies ist besonders wichtig bei den Kindern, die von vorn herein ängstlich wirken. Manchmal hat dies mit ihrer Erfahrung des Weittropfens der Pupillen zu tun, die sie unter Umständen als sehr unangenehm empfunden haben.

Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass ein Kind bei den Messungen und Fragen immer sein Bestes gibt. Ich gebe also einen großen Vertrauensvorschub und bin tatsächlich noch nie enttäuscht worden. Falls tatsächlich einmal widersprüchliche Angaben kommen, ist es wichtig den Grund dafür zu finden. Gelegentlich ist bereits im Vorfeld die Abneigung vor einer Brille bei Kindern so stark, dass sie alles tun, um eben keine Brille zu bekommen.

Falls ich den Eindruck bekomme, es geht in diese Richtung, dann spreche ich meine Vermutung direkt an. Wird es vom Kind bestätigt, entsteht ein Dilemma: entweder sollte man abbrechen oder erklären, dass es nicht darum geht, eine Brille zu

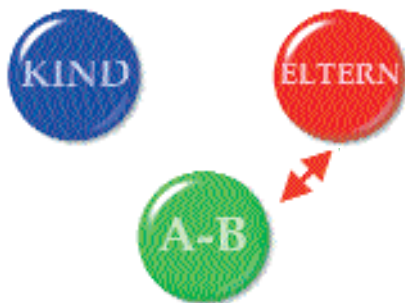
verordnen. Bisher habe ich mich meist für die zweite Variante entschieden und dann im Abschlussgespräch ganz genau Gründe für eine Brille aufgezählt, von denen ich denke, dass sie für das Kind nachvollziehbar sind. Genauso wie bei Erwachsenen respektiere ich eine eventuelle Entscheidung des Kindes dagegen, wenn meine Argumente nicht überzeugend genug sind. Oft gibt es dann einen Kompromiss, dass sich das Kind entscheidet, zumindest zu Hause beim Lesen und Schreiben die Brille zu tragen.

Etwas mehr noch als bei Erwachsenen sollte man bei Kindern die Fähigkeiten und Grenzen erkennen und lieber eine kleine Pause zu viel einlegen, als eine Situation der Überforderung entstehen zu lassen. Nur sehr selten habe ich erlebt, dass ein Kind von sich aus äußert, wenn es sich nicht mehr konzentrieren kann oder müde ist, daher ist eine genaue Beobachtung des Kindes während des gesamten Termins wichtig.

Die Fragestellung sowohl in der Anamnese als auch bei allen subjektiven Testverfahren ist von besonderer Bedeutung. Grundsätzlich sind nur offene Fragen (nicht suggestiv) erlaubt. Einen komplexeren Sachverhalt sollte man in einfache Teile aufsplitten und der Reihe nach einen nach dem anderen abfragen. Interessanterweise hat sich meine Fragetechnik bei Erwachsenen mittlerweile sehr der bei Kindern angeglichen.

Das Thema „Vertrauen“ ist entscheidend für ein gutes Arbeitsergebnis, weil bei den meisten Tests und Messungen die Motivation eine wichtige Rolle spielt. Erfahrungsgemäß sind die Kinder von Anfang an sehr gut bei der Sache. Durch ein Lob an der richtigen Stelle wird die Aufmerksamkeit erhöht. Ich glaube, dass viel zu wenig gelobt und bestärkt wird. Andererseits darf man es mit dem Loben aber auch nicht übertreiben, weil man sonst irgendwann unglaubwürdig wirkt.

Es kommt im Verlauf eines Termins darauf an, den richtigen Mix aus angemessener Anforderung und kurzen Pausen zu finden. Es ist immer wieder eine Herausforderung, den Schwierigkeitsgrad so anzupassen, dass ein Kind weder über- noch unterfordert ist. Aber anders als in der Schulsituation haben wir den Vorteil, einzeln mit dem Kind zu arbeiten und individuell auf die jeweiligen Gegebenheiten eingehen zu können.



Beziehung Eltern – Augenglasbestimmer

Schon bevor die Eltern zum Termin kommen, sollten sie am Telefon bei der Terminabsprache über die Kosten informiert sein und weitere Details wissen: Was sie zum Beispiel mitbringen sollen, wie sie genau zu uns finden usw. Ganz zu Beginn des Termins erkläre ich mit wenigen Sätzen den Ablauf und

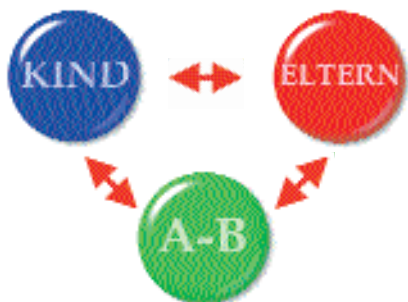
AZ

Alcon Pharma

1/2 hoch

worin sich die Messungen von dem unterscheiden, was sie eventuell bisher kennen. Für den Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses finde ich dies absolut wichtig. Ich benötige nur für die Anamnese die aktive Mitarbeit der Eltern, danach sind sie bis zum Ende der Messungen stille Beobachter, bis zuletzt gemeinsam die Ergebnisse besprochen werden. Meist geht es sehr gut, wenn sie im Prüfraum auf einem Stuhl ein wenig abseits vom Geschehen dabei sind. Gelegentlich habe ich aber auch schon darum gebeten, dass sie draußen warten. Dies war bei problematischen Beziehungen notwendig, wenn das Kind durch die Eltern massiv eingeschüchtert wirkte.

Im Anschluss an die Messungen erkläre ich kurz die Ergebnisse und erläutere meine Empfehlungen in Bezug auf Vorteile, Nachteile und Kosten. Die Entscheidung über weitere Maßnahmen, Brille usw. überlasse ich dann den Eltern. Sofern ich z.B. eine Brillenkorrektur für nötig halte, empfehle ich meist eine Bedenkzeit und dränge keinesfalls darauf, sofort eine Entscheidung zu treffen. Damit möchte ich vermeiden, dass sich die Eltern durch meine „Fachautorität“ überrumpelt fühlen. Durch meine Informationen wissen die Eltern, dass es verschiedene Lehrmeinungen gibt und entscheiden sich in aller Ruhe für die Variante, zu der sie Vertrauen haben.



Dreier-Beziehung

Bei mir besteht die Anamnese aus zwei Teilen, die parallel ablaufen: Einen Fragebogen bekommen die Eltern vorgelegt und gleichzeitig gehe ich mit dem Kind einen zweiten Fragebogen durch. Da wir alle am selben Tisch sitzen ist dies eine Situation, in der oft sehr deutlich wird, wie viel Selbstständigkeit die Eltern ihrem Kind zutrauen. Wenn ich ein Kind das erste Mal sehe, habe ich den Vorteil der größeren Unvoreingenommenheit dem Kind gegenüber. Ich erlebe gar nicht selten die Überraschung der Eltern, wenn sie erleben, was ihr Kind schon alles kann und wie selbstständig es sich verhält.

Wenn ich eine Frage an das Kind stelle und die Antwort von der Mutter oder vom Vater erhalte, greife ich sofort ein. Meist mit der Bemerkung: „Das kann ihr Kind schon ganz gut allein beantworten...“ oder ähnlich. Ich glaube, dass das Selbstbewusstsein des Kindes gestärkt wird, wenn es trotz Intervention der Eltern zu Wort kommt. Falls aber bei einer Frage an das Kind dieses selbst die Eltern einbezieht, weil es sich eine Antwort nicht zutraut, ist es eine andere Situation in der wir alle drei im Gespräch sind. An diesem Beispiel möchte ich nur verdeutlichen, dass es wichtig ist, eine Klarheit zu bekommen, wer mit wem kommuniziert.

Wie ich oben schon erwähnt habe, kommt es gelegentlich vor, dass ich aufgrund von Anamnese und Messergebnissen

eine Brille empfehle, die Eltern damit einverstanden sind, aber das Kind absolut dagegen ist. Auch hier finde ich es wichtig, die Position des Kindes zu stärken, indem ich es ernst nehme. Ob sich dann zu Hause die Eltern noch in Ruhe mit den von mir gegebenen Informationen beschäftigen und das Kind vielleicht zuletzt doch die Brille akzeptiert, liegt dann nicht mehr in meinem Einflussbereich.

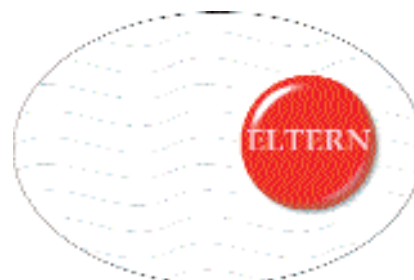
Das **Umfeld**, aus dem eine Person kommt, spielt eine entscheidende Rolle für die Einstellung zu dem, was im Rahmen eines Termins beim Optometristen alles geschieht. Zwei Aspekte sind jeweils von Bedeutung: Wie ist die Einstellung aufgrund des Umfeldes zu Beginn beim ersten Termin und wie verhält sie sich bei der Nachbetreuung einige Wochen später. Es kann jeweils fördernde Aspekte geben und solche, die kontraproduktiv sind.



Umfeld Kind

Sowohl das private, als auch das schulische Umfeld sind entscheidend daran beteiligt, welche Einstellung ein Kind zu der Messung hat. Manche Kinder kommen schon mit positiven Erwartungen, andere sind eher ängstlich und wieder andere haben bereits zahlreiche Tests hinter sich und fühlen sich nur noch als „Versuchsobjekt“. Wenn es um die Empfehlung einer Brille geht, gibt es doch noch eine Reihe von Kindern (in der Mehrzahl Jungen), die um nichts in der Welt eine Brille tragen wollen. Aus meiner Beobachtung ist meist die Angst vor Hänseleien in der Schule dafür verantwortlich. Für andere Kinder ist aber das Brillentragen positiv besetzt und manche sind sogar enttäuscht, wenn sie am Schluss keine bekommen.

Wie gern dann eine Brille getragen wird, hängt auch sehr stark von der Rückmeldung aus dem privaten und schulischen Umfeld ab. Bei der Nachbetreuung frage ich immer danach und versuche auch hier wieder, das Kind zu stärken und zu unterstützen.



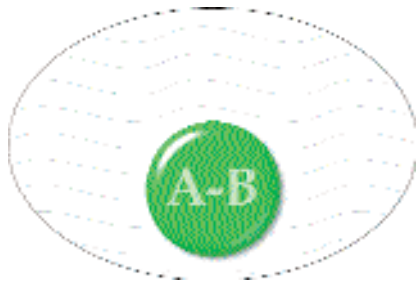
Umfeld Eltern

Wenn sich Eltern für eine Augenglasbestimmung bei ihrem Kind entschieden haben, kamen die Impulse hierfür meist aus dem Umfeld. Häufig sind es Empfehlungen aus dem privaten

Umfeld wie zum Beispiel aus der Nachbarschaft oder von Eltern der Mitschüler oder direkt aus der Schule bzw. von anderen Fachleuten. Wenn das Umfeld überwiegend gegen eine Augenglasbestimmung beim Augenoptiker ist, würden diese Eltern gar nicht zu uns kommen.

Sollte dann nach den Messungen eine Brillenverordnung ausgeführt werden, spielt auch hier wieder das Umfeld eine wichtige Rolle für die Akzeptanz von Seiten der Eltern. Selbst wenn sie feststellen sollten, dass ihr Kind weniger Sehprobleme hat als vorher, ist es durchaus möglich, dass sie verunsichert werden. Wenn sie im Nachhinein davon erfahren, dass manche Fachleute den Nutzen der Brillenkorrektion in Frage stellen oder sogar davor warnen, ist eine Verunsicherung nur zu verständlich.

Manche Eltern vertrauen dennoch ihren Beobachtungen. Andere sind ängstlich und würden von sich aus auch nicht mehr den Kontakt zu uns suchen. Entscheidend für den weiteren Verlauf ist das Vertrauen, das sie der einen oder anderen Empfehlung oder Meinung entgegenbringen.



Umfeld Augenglasbestimmer

Als Augenglasbestimmer haben wir zwar keinen Einfluss auf die Umfelder von Eltern und Kind, aber doch in gewissem Maße auf das eigene Umfeld. Dazu gehört zunächst der eigene Fachbetrieb. Hier ist die Einbeziehung und Fortbildung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wichtig. Zum Beispiel sollten alle wissen, welche Informationen am Telefon weitergegeben werden müssen, wenn Eltern wegen eines Termins nachfragen. Man darf nicht unterschätzen, wie wichtig der erste Kontakt am Telefon ist und sollte sich entsprechend kompetent zeigen. Im Idealfall vertreten alle Beschäftigten in einem Betrieb die selbe Philosophie und können Fragen direkt beantworten oder an die zuständige Person weiterleiten. Um dies zu erreichen ist es wichtig, sich immer wieder auszutauschen und Wissen intern weiterzugeben.

Außerdem gibt es ein weiteres Umfeld mit Fachkollegen und Fachleuten anderer Berufsgruppen, die sich entweder in Kooperation oder in Konkurrenz zu uns definieren. Eigentlich sollte man meinen, dass alle daran interessiert sind, sich das Leben gegenseitig angenehm zu machen, aber im Alltag überwiegen doch oft die Ängste um Existenz und Kompetenzen. Wo immer es möglich ist, bevorzuge ich die Kooperation. Dies geht nur in Gegenseitigkeit und braucht manchmal eine einseitige Vorleistung, um nach und nach ein Vertrauensverhältnis entstehen zu lassen. Der einzige Weg, eine erfolgreiche Zusammenarbeit anzubahnen oder eventuelle Missverständnisse auszuräumen, ist aus meiner Erfahrung das persönliche Gespräch.

Schlussbemerkungen

Aus meiner Erfahrung sind die Schulprobleme in aller Regel der Grund dafür, dass Eltern tätig werden und es nicht allein mit einer augenärztlichen Abklärung bewenden lassen. Es besteht also häufig ein Leidensdruck, der auch mit hohen Erwartungen an das Ergebnis verbunden ist. Man kann vermutlich nie all diesen Erwartungen gerecht werden, daher ist eine klare Selbsteinschätzung wichtig und das Wissen, was durch eine optometrische Korrektur bewirkt werden kann und was nicht. Die Möglichkeiten und Grenzen habe ich im Abschnitt „Der Augenglasbestimmer“ angesprochen.

Wer am Wohl der Kinder interessiert ist, wird bald erkennen, dass nur eine Kooperation verschiedener Berufsgruppen erfolgreich sein kann. Vielversprechende Ansätze gibt es bereits in der Zusammenarbeit mit Pädagogen, Ergotherapeuten, Kinderärzten und Logopäden.

Aus Sicht der Kinder sollte es völlig belanglos sein, wer ihnen hilft und womit ihnen geholfen wird. Ich halte es dennoch für wichtig, die Eltern bereits im Vorfeld zu informieren, dass es bezüglich der Korrekturmöglichkeiten unterschiedliche Lehrmeinungen gibt. Sie können dann ihre Entscheidung selbst treffen und sollen auch das Ergebnis der Korrektur mit beurteilen.

Das Thema der Augenglasbestimmung bei Schulkindern ist komplex und vielschichtig. Dennoch sollte sich niemand davon abschrecken lassen, sondern sich im Gegenteil dafür einsetzen, dass es noch mehr kompetente Ansprechstellen für Schulkinder in Bezug auf optometrische Dienstleistungen gibt.

Anschrift des Autors:

**Opti-School,
Volkhard Schroth,
Günterstalstraße 37,
79102 Freiburg,
Telefon (0761) 211 79 47**

Im neuen Studio Opti-School biete beschreibe ich neue Wege: Ich habe mich ausschließlich auf die Dienstleistung spezialisiert. Neben der Augenglasbestimmung für Kinder biete ich Fachfortbildungen für die Optometrie an. Dies geschieht in Kleingruppen mit maximal vier Teilnehmern und ist entsprechend effektiv und praxisgerecht gestaltet. Weitere Informationen sind zu finden auf: www.opti-school.de

Literatur

Schroth, Volkhard, Erfolgsbeobachtung: Prismenkorrektur bei Kindern, die nicht freiwillig lesen. NOJ 1998, 10, 21-23

Bezugsquellen

Andreas Reichel, Optik Giese, Telefon (07442) 81 250
Klaus Fitz, Augenoptik, Telefon (07151) 977 858